

150 Jahre Feuerwehr Jarnac

Die Feuerwehr unserer französischen Partnerstadt Jarnac, feierte ihr 150 jähriges Bestehen. Die Partnerfeuerwehr aus Lautern war selbstverständlich dabei. In einer Ausstellung wurde von einer Feuerspritze aus dem Jahre 1853 bis zum modernen Schutzanzug gegen Radioaktivität die Historie der Feuerwehr gezeigt. Besondere Attraktion war eine schwere Dieselpumpe, von der es nur zwei Ausführungen in Frankreich gibt. (Paris und Jarnac) Diese Pumpe schafft 850 m³ in einer Stunde und wird bei Hochwasser der Charente im Bereich der Cognac - Lager am Fluß eingesetzt. In der Ausstellung wurden auch Kontakte zur Feuerwehr in Lautern gezeigt, die jetzt auch schon fast zwei Jahrzehnte bestehen. Eine Uniform aus den 50er Jahren, ein Helm der aktuellen Version mit der Aufschrift "Dicke Küsse aus Lautern", sowie Presse-Artikel über die vielen Begegnungen waren zu sehen. Fotos von einem Fußballspiel in Lautern, als die Haare noch weniger grau und die Bäuche noch weniger dick waren, erinnerten an vergangene Zeiten. Die Stadt Jarnac feierte ihre Feuerwehr mit einem großen Empfang mit 210 Gästen, unter Ihnen Renate, Eberhard und Matthias Müller aus Lautern. Da der Weihnachtsmarkt in Lautern gleichzeitig stattfand und turnusgemäß von der Feuerwehr veranstaltet wurde, konnten leider nicht mehr Feuerwehrleute mitfahren, obwohl man eigentlich mit einer ganzen Löschgruppe, einschließlich Feuerwehrauto anreisen wollte. Bürgermeister Maurice Voiron begrüßte die Festgäste und die Delegation aus Lautern. In seiner Festrede dankte er allen Feuerwehrfrauen und -männern für den Dienst am Nächsten, in einer Zeit in der nur der eigene Vorteil zählt ist dies nicht mehr selbstverständlich.

Mit einem ausgiebigen Festmahl und anschließendem Tanz bis in den frühen Morgen endete das Fest. Für Pfingsten 1996 wurde der Besuch in Lautern vereinbart. (tg)

DER BESONDERE REISEBERICHT

Acht Odenwälder zu Gast bei Käpt'n Blaubär

Also, bei dieser Überschrift stimmt ja wirklich gar nichts außer der Zahl acht (und nicht mal die, weil die begleitenden Schutz- und Hütehunde nicht mitgezählt sind): die 'Odenwälder' entpuppen sich bei näherem Hinsehen als Berliner, Pfälzer, Saarländer und Hessen (immerhin); und zu Käpt'n Blaubär wurden wir auch nicht vorgelassen, der gibt nämlich für 'Odenwälder' gar keine Audienzen.

Trotzdem soll hier die Geschichte eines lustigen Winter-Kurzurlaubs geschildert werden: unsere Acht machten sich also per Eisenbahn auf zu den Fischköppen, da man in den Alpen inzwischen ja Hinz und Kunz begegnet, und sich außerdem bei versehentlichen sportlichen Betätigungen die Knochen brechen und die Zehen abfrieren könnte.

Aber Nordsee - das klingt gut: mildes Seeklima, bißchen Regen, kein Schnee, viel Grog, leichte Fischgerichte...

Die Wahl fiel auf Wilster (in der Wilstermarsch), weil - ja eigentlich weil der Mann auf der Wilsteraner Stadt-

verwaltung die netteste Telefonstimme hatte. Bis zum Bahnhof Wilster ging ja auch alles gut - aber dort beim Aussteigen war dann jedes Fitzelchen Optimismus gefragt: wir waren am Ende der Welt angekommen.

Auf freiem Acker und total vereistem Bahnsteig fern von jeglichen heimeligen Knusperhäuschen ausgesetzt, konnten wir uns jedoch nach kurzer Konsultation des Handbuchs „Survival für Anfänger“ (darf auf keiner Reise fehlen) soweit orientieren, daß wir schließlich Wilster, dann den Wilsteraner Marktplatz und dort auch unser Hotel fanden. Jetzt wurde es besser: die Wilstermarsch sollte man erst in geschlossenen Räumen so richtig genießen, besonders mit einem ordentlichen Pharisäer.

Die touristische Attraktion der Umgebung ist der tiefste Punkt Deutschlands, vier Meter unter Meeresspiegel. Etwas schlecht zu erreichen ist die Stelle allerdings: - nein, nicht vier Meter tieftauchen - sondern vier Kilometer Landstraße marsch marsch.

Für Spaziergänger ist die Gegend sowieso etwas anstrengend: Wege gibt's hier nicht, nur Straßen. Dazwischen sind die Marschen, erstens eingezäunt und zweitens halb unter Wasser - ein reines Vergnügen höchstens für die Hunde. Dafür hat aber jeder Bauernhof seine eigene Straße (Sackgasse!); möglicherweise ist hier die Straßenlänge ein Statussymbol oder sowas, wie bei uns etwa, wer den größten Gartenzwerg vorm Haus stehen hat.

Der Hauptunterschied zum Odenwald ist übrigens: die Berge sind hier so extrem tief eingegraben, daß man wirklich kilometerweit sehen kann - nur hinkommen kann man nicht, jedenfalls nicht zu Fuß.

Also das Ende vom Lied: wir haben uns bei einem kräftigen Pharisäer in der warmen Stube vorgestellt, wie der tiefste Punkt Deutschlands wohl aussehen mag.

Aber davon mal abgesehen: wir enthalten uns jeglicher betriebsblinden Sportbeflissenheit und waren aus Gründen der Ausgewogenheit auch noch nie auf dem höchsten Punkt Deutschlands - der Zugspitze.

Endlich kam der Silvestertag, und wir hatten etwas ganz Besonderes vor: Ausflug nach Sylt. (Jeder sollte mal dort gewesen sein!) Westerland hat sogar einen echten Bahnhof, mitten in der Stadt! Also nichts wie los zum Strand, denn Meer muß ja mal sein.

Doch was ist das?! Niedliche kleine Kassenhäuschen mit niedlichen kleinen (?) Kassierern (pardon: KassiererInnen), die für das Betreten der Strandpromenade jeweils niedliche kleine Sechsmärker sehen wollten - man bedenke, am 31. Dezember! Dickste Badesaison, von führenden Reisezeitschriften empfohlen. Na gut, dachten wir - man darf ja unsportlich sein, aber das geht zu weit; wir liefen also (zuzuß) innen am Deich entlang bis wir auf einer Seite aus Westerland rauskamen und des äußerst romantisch gelegenen, trotz höchster Badesaison verwaisten Campingplatzes ansichtig wurden.

Übrigens sind hier sogar die Gebüsche (auch die gebrauchten) eingezäunt, weil sonst alles reinschießt!

Nach vielen vielen Kassenhäuschen kamen wir endlich an einen unbewachten Treppenweg über den Deich. Wir also rauf, runter, nasse Füße geholt, wieder rauf, runter, viele viele Kilometer innen am Deich entlang zurück.